

Der treue Fudel.

Eine kleine Sylvesters-Geschichte,
alten Ueberlieferungen nachgeahmt von Eugen Rabbin.

Die kleine Stadt V. . . an der Ober in Schlessen weist eine ganze Anzahl von Merkwürdigkeiten auf, an die sich oft recht sonderbare, märchenhaft klingende, aber, wie die Ueberlieferung meldet, wahre Geschichten knüpfen. Viele dieser Geschichten sind nicht einmal niedergeschrieben, sie vererben sich aber im Volksmunde von Geschlecht zu Geschlecht und eine solche Geschichte sei hier in Kürze mitgeteilt.

Wenn man in die alte Kirche tritt und sich bis zum Mittelpunkt derselben bezieht, und dann die Augen gegen die Decke richtet, so findet man hoch oben, gerade in der Mitte der Deckmalereien, das Bild eines großen, schönen Pudels, der den Beschauer stets ansieht, gleichviel, von welcher Seite man das Thier betrachtet. Mit dieser absonderlichen Malerei hat es seine besondere Bewandnis und die meisten alten Einwohner der Stadt werden die Begebenheit, die sich an dieses Pudelbild knüpft, wohl so zu erzählen wissen, wie sie nachstehend wiedergegeben sei.

Vor etwa zweihundert Jahren, als die Kirche fertig und bereits in Gebrauch war, handelte es sich nun auch um die Ausschmückung des Gotteshauses. Die Gemeinde war aber keineswegs so reich, daß sie einen großen Künstler, der die Kirche mit Malereien, sei es auch nur mit mehr oder minder guten Kopien der großen Meister schmücken sollte, bezahlen konnte. So war es denn ein wahres Glück, das der Himmel den braven Bewohnern der Stadt V. . . bescheert hatte, daß sich ursprünglich aus Böhmen drüben ein junger Maler — Stephanus nannte er sich und wurde mit diesem Vornamen allgemein genannt, weil die deutsche Junge den slavischen Familiennamen nicht behalten konnte, — meldete, der nur um Gottes Lohn die Kirche mit den schönsten Malereien zu schmücken sich vermaß. Die guten V. . . er griffen natürlich mit beiden Händen zu und sehr bald wurden sie inne, daß der Maler nicht eben zu den Geringsten gehörte und sein Fach mehr als gut verstand. Sie waren auch nicht wenig stolz auf „ihren Künstler“ und in der Stadt und Umgegend gab bald keinen Menschen mehr, der dem fleißigen und tüchtigen Maler, der nebenbei auch noch ein netter, junger Kerl war, nicht herzlich zugethan war und quasi für ihn durchs Feuer ging.

Mit dem „um Gottes Lohn“ Arbeiten des jungen Künstlers war es nun allerdings solch eine Sache; das hatten die guten Bürger der Stadt sehr bald und vor ihnen die Bürgerinnen noch bald heraus. War da nämlich des Stadtschreibers Tochterlein, ein gar liebendes Kind, das nach längerer Zeit aus Wien in die Heimath zurückgekehrt war und nun die Kenntnisse, die es bei der Frau Tante in der Residenz erworben, in des Vaters Hause verwertete und wacker der durch den Tod der Mutter verwaisten Wirtshaus vorstand. In aller Eile und in Eile hatte sich die Liebhaft zwischen Stadtschreibers Gerttrude und Stephanus in Wien angeknüpft, aber Papa Stadtschreiber glaubte nicht recht an des Künstlers Beruf und hatte kurzweg sein Veto eingelegt. Da war es denn unserm Stephanus ein gesunderer Handel, dem Alten durch die That zu beweisen, was er könne und so war er nach V. . . gekommen und malte wacker seine Bilder in der Kirche. Die V. . . er waren damals wahrscheinlich noch sehr gute Leute; denn sie gönnten den beiden jungen Menschenkindern nicht bloß ihr Liebesglück, sondern suchten es sogar zu fördern, indem sie den Papa sozusagen „breit schlugen“. Schließlich sträubte sich der Stadtschreiber nur noch pro forma und als die Malereien in der Kirche ihrer Vollendung entgegengingen, gab er denn auch endlich seine Zustimmung und am Sylvestertage sollte die Verlobung gefeiert werden.

Nur Einer in der Stadt war mit dem Laufe der Dinge nichts weniger als einverstanden und das war des alten Stadtmusikus Sohn Firmian. Dieser junge Mann hatte sich auch ein wenig in der Welt umgesehen, hatte mehr gelernt, als ein Stadtmusikus zur Noth wissen muß, war nebenbei eine ganz annehmbare Persönlichkeit und hatte ebenfalls ein Auge auf Gerttrud geworfen. Da die Liebe bekanntlich von jeher blind macht und auch aus guten Menschen Bösewichter zaubern kann, war es nicht sehr verwunderlich, daß Herr Firmian mit der Zeit auf Abwege kam. Das sah er bald, daß mit Jan und Streit, mit Kauferei und Händelsuchen dem Maler nicht beizukommen war; um so mehr aber

setzte sich bei ihm der Gedanke fest, daß der Maler Gerttrud nun auch nicht haben sollte, wenn er selbst sie nicht besitzen dürfe.

In der Kirche zu V. . . sah es am Sylvestertage vor zweihundert Jahren etwas sonderbar aus. Die Decke der Kirche war nun schon mit Gemälden, schön und lieblich anzuschauen, geschmückt, nur im Mittelpunkte der Decke war noch die letzte Hand des Künstlers nötig. Und daran hatte der Maler Vormittags wacker gearbeitet; denn am Neujahrstage sollte das Werk vollendet der Gemeinde übergeben werden. Nicht ganz vollendet; denn genau im Mittelpunkte der Decke befand sich noch ein mittelgroßer leerer Fleck, den der Maler leer gelassen hatte, weil er selbst noch nicht wußte, was er dahin bringen sollte.

Ein sonderbares Geräusch erhob sich in der Mitte der Kirche. Treppen führten bis hoch oben hinauf und nur von dem letzten Absatz aus bis dicht unter die Decke ragte eine Malerleiter, durch ein Querholz gestützt. Weiter hätten es am Ende auch von unten an gehen; denn wenn der Maler hoch oben in lustiger Höhe schwindelfrei war, so durfte er es wohl auch beim Erlimmen der Höhe sein. Aber die Treppen hatte der Maler eigens für seinen Pudel, dem klugen und allgemein beliebten Mohr, — Mohrus nannte ihn das damals lateinischere Geschlecht, — hergerichtet. Das war aber auch ein Staatskerl, der Herr Mohrus, die Perle aller Pudels und klüger, als jeder andere Hund vor und nach ihm. Daß Mohrus die erstaunlichsten und mannigfaltigsten Kunststücke zu machen verstand, war wohl nichts besonderes. Daß er jedes Wort verstand, wie sein Herr wenigstens behauptete, läßt sich auch noch denken, zumal jeder Herr von seinem Hunde zu behaupten pflegt, dem Thiere fehle nur die Sprache. Daß aber der schwarze biedere Geselle seinem Herrn bei der Arbeit half, das war allerdings mehr, als je ein Pudel geleistet. Mohrus trug nämlich seinem Herrn die Farben und Geräthschaften da oben zu nach schwindelnder Höhe, wußte genau Bescheid, was sein Herr brauchte und holte von unten heran, was sein Herr eben verlangte. Hatte der Hund nichts zu thun, so setzte er sich auf dem letzten Absatz oben nieder und betrachtete mit Kennerniene seines Herrn fortschreitende Arbeit. Bleibt noch zu bemerken, daß Mohrus ein ungewöhnlich starker und stämmiger Geselle war und ein Gehiß hatte, dessen Festigkeit zu preisen sein Herr noch Gelegenheit haben sollte.

Der Maler hatte Mittags die Kirche verlassen und war zur Mahlzeit gegangen, hatte auch sein Feinsliebchen besucht und war mit der beseligenden Gewißheit geschieden, daß Abends beim Sylvestertage Verlobung gefeiert werden sollte.

Infolge der für den Pudel vorhandenen Treppen war das Hinansteigen zur Höhe des Gerüsts auch für andere Leute nicht gar so gefährlich; indeß hielten es die guten V. . . er noch mit der guten alten Sitte, ihre Hände und Füße von Dingen fern zu halten, an denen sie nichts verloren hatten. Als Musikus Firmian an jenem Sylvestertage in die Kirche schlich, konnte er sicher sein, daß selbst Niemand anzutreffen. Hastig eilte er die Treppen hinauf und oben an der Leiter angekommen, gönnte er sich kaum Zeit, Athem zu schöpfen. Eine kleine Handhabe zog er aus seinem Wamme hervor und mit der Energie, wie sie nur dem entschienen Guten und entschiedenen Bösen eigen zu sein pflegt, durchdrang er das Querholz, das der Leiter zum Stützpunkt diente. Kühn war der Mann bei seiner teuflischen That immerhin; denn an sich selbst probirte er, ob die Leiter, solange man sie nicht rücke und rühre, fest stehe. Sie stand fest. Aber die geringste Bewegung mit ihr vollzogen, mußte sie zum Zusammensturz bringen und dann Gnade Gott dem demjenigen, der auf ihr stand. Und höchst befriedigt von seinem Werke verbarz Firmian die Säge in seinem Wamme und zog von dannen.

Auch der Maler war zufrieden mit seinem Werke; nicht bloß des Preises wegen, der ihm in Gestalt seiner Herzallerliebsten zufließt, sondern auch weil ihm sein Werk gut gelungen war. Was er noch in die Mitte der Decke setzen werde, wußte er allerdings nicht, aber er würde es schon noch finden.

Wohlgemuth steigt er die Treppen hinauf und ahnungslos auf seine Leiter. Freund Mohrus hat seine Pflicht erfüllt, hat Farben und Pinsel gebracht und hält Wache auf dem letzten Treppenabsatz. Der Maler ist nahezu fertig; nur noch ein wenig wäre nachzubessern und zu heilen. Stephanus ist ja schwindelfrei; also ein wenig die Leiter mit dem Fuße gerückt, — großer Gott, welch ein Krachen und Donnern und Poltern in der stillen Kirche. Einen Moment ist es dem Maler, als ob Alles um ihn versinke

und als ob er ins Wehenlose hinausfliege. Dann greift er instinktiv mit den Händen nach einem Halt. Schmerz schlägt sein Kopf auf etwas hartes, einen Augenblick vergeht ihm die Besinnung, dann stellt sein Ruf: Mohrus, Mohrus! Noch ehe der Ruf erschallt, ist der Hund zur Stelle. Zwar hält sich sein Herr mit den Händen krampfhaft an dem Absatz der Treppe geklammert, auf dem die Leiter gestanden, aber der Körper selbst hängt herab in freier Luft über der furchtbaren Tiefe. Wo bleibst du, armer Stephanus, und wie bald müßt du kraftlos hinabstürzen in die Tiefe, wenn der treue Mohrus nicht wäre. Mit seinen gewaltigen Zähnen hat der Pudel das Wamme seines Herrn gepackt, mit aller Kraft stemmt sich das treue Thier fest auf dem Treppenabsatz. Aug' in Aug' blicken sich Herr und Hund und nur ab und zu ringt es sich von des Malers Mund: Halt fest, Mohrus, es gilt mein Leben!

Wie lange er so schwebend zugebracht, Stephanus hat es später nicht zu sagen gewußt. War es nur ein Zufall, war es eine Ahnung oder war es göttlicher Wille, daß Gerttrude just in dem Augenblicke in die Kirche trat, da auch des Hundes Kräfte nachzulassen begannen? Sie hatte das Gefühl, das sie antrieb, die Kirche zu besuchen, damit zu beschönigen gesucht, daß sie ein kurzes Gebet verrichten wollte; mit dem Liebsten ein paar Worte zu wechseln, hatte sie natürlich nicht beabsichtigt.

Schreckensbleich stürzte sie die Treppen hinauf, als des Geliebten Ruf um Hilfe erschallte. Sie war aber ein besonnenes Mädchen und so handelte sie denn genau nach den Anordnungen des Geliebten. Nach wenigen Minuten war es ihr und seiner eigenen nunmehr noch einmal erwachenden Kraft gelungen, die gefährliche Situation zu überwinden. Auf dem Treppenabsatz saßen Beide und weinten in Glück und Dankbarkeit für die gelungene Rettung. Und Mohrus, mit Recht hundemüde, lag zu ihren Füßen und ruhte aus.

Es giebt nicht viel mehr zu berichten. Am Abend bei der Verlobung sah Mohrus gravitätisch auf einem Stuhl mit am Tisch und manierlich nahm er die guten Bissen entgegen, die ihm zufließen.

Man zerbrach sich den Kopf nur kurze Zeit über den Thäter. Jeder kannte ihn, als Firmian von V. . . verschwand und für immer verschollen blieb.

Gleich am Tage nach Neujahr wußte Stephanus, womit er den noch leeren Raum im Mittelpunkte der Decke auszufüllen habe. Die Leute in V. . . fanden es ganz natürlich, daß da oben hoch der treue Pudel prangte, der den Beschauer stets ansieht, von welcher Seite auch man ihn betrachtet.

Die Geschichte ist wahr und deshalb konnte der Erzähler die Unwahrscheinlichkeiten, die Manche aufstoßen mögen, nicht ändern. Die Wirklichkeit ist eben oft unwahrscheinlicher, als die Dichtung.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

von 23. bis mit 29. Dezember 1894.
Geboren: 385) Dem Eisenhüttenverkschmied Albin Gustav Mittenwoel in Schönheidehammer 1 S. 386) Dem Eisenhüttenarbeiter Franz Louis Tuscherec hier 1 S. 387) Dem Bärstabenarbeiter Franz Ludwig Heinz hier 1 S. 388) Dem anst. Bärstabenarbeiter Albert Schädlich hier 1 S.

Aufgeboren: Vacat.
Eheschließungen: 71) Der Eisenbahnstredenarbeiter Paul Maximilian Ullig hier mit der Bärstabenarbeiterin Auguste Marie Bögel hier. 72) Der Schuhmacher Emil Paul Jähning in Chemnitz mit Minna Marie Stephan in Chemnitz. 73) Der Schuhmacher Gustav Albin Schädlich in Wilsau mit der Wirtshausgehilfin Emma Auguste Schädlich hier. Gestorben: 228) Christiane Friederike verheh. Thielmann geb. Unger hier, 50 J. 226) Des Bärstabenarbeiters Friedrich Hermann Baumann hier 2. Hedwig Feleba, 2 J. 227) Des Wäschensüßers Ferdinand Kral hier 8. (totgeb.). 228) Die unverheh. Bärstabenarbeiterin Minna Tusch hier, 19 J.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenshok.

Am Neujahrstage.
Vorm. Predigttext: Luc. 12, 4—9. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. 1 Uhr: Bibelstunde. Herr Vicar Tittel. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.
Kirchenmusik: Lobe den Herrn, Motette für Männerchor von Julius Schneider, gesungen vom Gesangsverein Eibenshok.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dienstag, den 1. Januar 1895. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.
Kirchenmusik: Cantate „Laudet Gott, alle Lande“ von Frankenberg.
Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.
Mittwoch, den 2. Januar 1895. Vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Herr Pfarrer Hartenstein.

Zum Jahreswechsel

bringen ihrer werthen Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Glück- und Segenswünsche.
Bädermeister Volgt nebst Frau.

Allen unsern hochgeehrten Geschäftsfreunden, Verwandten u. Bekannten bringen wir
Zum Jahreswechsel
hierdurch unsere aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche.
Edwin Giltzner, Emil Dörfel,
Reichenbach, Eibenshok,
Alteisen- und Metall-Handlung.

Die besten Wünsche

zum Jahres-Wechsel sendet ihren Freunden
Familie Gustav Colditz,
Auerbach i. B.

Meinen werthen Gästen und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum
Jahres-Wechsel.
Zahnhof Eibenshok.
Hermann Gottwald
und Frau.

Nachruf!

Seinem verstorbenen Mitgliede
Herrn Tischler Ernst Labauve-
Heese ruft ein

„Aube sanft“
in die Ewigkeit nach
Der Sandwetter-Ferein.

**Frische Sprossen,
Ziegen-Käse, Petersilie,
Quart empfiehlt R. Ensmann.**

Rechnungen
empfehlen E. Hannebohn.

Stadt Dresden.

Ihren werthen Gästen, Nachbarn und Bekannten bringen zum Jahreswechsel
die besten Glück- und Segenswünsche
C. Schubert und Frau.

Zahlungs-Aufforderung!

Alle Diejenigen, welche ihre Restbestände bis Ende 1892 bei mir noch nicht
berichtigt werden nunmehr zum letzten Mal ersucht, dies jetzt recht bald zu thun,
andernfalls bin ich gezwungen, mit Klage gegen die Säumigen vorzugehen.
Schönheide, den 28. Dezember 1894.

Otto Geelhaar Nachf.

**Frischen Schellfisch
Basenklein**
empfehlen

Max Steinbach.

Rinderschlitten
verkauft sehr billig, um damit zu räumen
Hermann Weisse,
Aortmacher.

Einige tüchtige

Lambourirerinnen,

die auf Mundstich und Soutache sauber
arbeiten können, suche ich per sofort bei
sehr hohem Verdienst u. dauernder Stell-
ung nach Berlin. Gestl. sofortige Offerten
erbeten.

G. Ahrends,

Berlin O., Blumenstr. 24.

Fabrik mechanischer Stickerien.

Eine gutgehende 2fach $\frac{1}{4}$ Stickschneid-
maschine mit Kreisbog- und Bohrapparat ist
veränderungshalber sofort billig zu ver-
kaufen.

Aug. Tröger,
Hinterhain b. Auerbach.